

Digital theology
Systematisch-theologische Perspektiven
auf ein entstehendes Forschungsfeld Frederike van Oorschot

Jonas Bedford-Strohm/Florian Höhne/Julian Zeyher-Quattlender (Hg.), Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Ethik und politische Partizipation in interdisziplinärer Perspektive (Kommunikations- und Medienethik 10), Nomos Baden-Baden 2019, 234 S. – *Heidi A. Campbell/Stephen Garner/William Dyrness/Robert Johnston*, Networked Theology. Negotiating Faith in Digital Culture (Engaging Culture), Baker Academic Grand Rapids (Michigan) 2016, X + 175 S. – *Johanna Haberer*, Digitale Theologie. Gott und die Medienrevolution der Gegenwart,

Kösel München 2015, 208 S. – *Peter Phillips/Kyle Schiefelbein-Guerrero/Jonas Kurlberg*, *Defining Digital Theology*. Digital Humanities, Digital Religion and the Particular Work of the CODEC Research Centre and Network: *Open Theology* 5 (2019) 29–43, online: <https://doi.org/10.1515/opth-2019-0003> (23.07.2020). – *Gotlind Ulshöfer/Monika Wilhelm* (Hg.), *Theologische Medienethik im digitalen Zeitalter* (Ethik – Grundlagen und Handlungsfelder 14), Kohlhammer Stuttgart 2020, 396 S.

Weitere Literatur

Horst Gorski, *Theologie in der digitalen Welt*. Ein Versuch: *Pastoraltheologie* 107 (2018) 187–211. – *Kate Ott*, *Christian Ethics for a Digital Society*, Lowman & Littlefield Lanham (Maryland) 2019, XI + 177 S. – *Günter Thomas*, *Wie wirkt das mediale Umfeld auf die Inhalte religiöser Kommunikation und ihre Reflexion in protestantischer »Dogmatik« und »Ethik«?*: Rudolf Englert (Hg.), *Gott googeln? Multimedia und Religion* (Jahrbuch der Religionspädagogik 28), Neukirchner Theologie Neukirchen-Vlyun 2012, 70–81. – *Frederike van Oorschot*, *Präsent sein*. Ekklesiologische Perspektiven auf das kirchliche Leben unter den Bedingungen des Infektionsschutzes und seiner Folgen: *epd-Dokumentation* 27/2020, 10–16. – *Frederike van Oorschot*, *Hermeneutik des Digitalen? Epistemologische und hermeneutische Herausforderungen der digital humanities*: *Conference Proceedings der Annual Conference 2019 der Societas Ethica »Digital Humanity? Ethical Analysis and Responses in the Age of Transformations«* = *epd-Dokumentation* 24–25/2020.

Das Forschungsfeld »Digitale Theologie« ist in der Systematischen Theologie derzeit erst im Entstehen und entsprechend fluide sind die Themen, Schwerpunkte und Grenzen. Die folgende Darstellung bildet einen Versuch zur Kartierung dieses Feldes, das sich an vielen Stellen stärker als eine Problem- und Aufgabenbeschreibung denn durch bestehende Diskurse kennzeichnet. Ausgangspunkt ist daher die begriffliche Abgrenzung und Einordnung. Sodann kommen die Forschungsfelder der Ethik und der Dogmatik in den Blick, wobei neben den besprochenen Werken auch weiterführende Forschungslinien skizziert werden.

1. Zum Begriff

In den deutschen Diskurs wurde der Begriff 2015 von *J. Haberer* eingebracht. Haberer entwickelt in den ersten beiden Abschnitten eine umfassende biblisch-theologische und reformatorische Einordnung der »Medienrevolution«, die sie auf die Anthropologie und Veränderungen der Sozialität zuspitzt: Die Veränderung des Ich durch die digitale Mediation führt nach Haberer im Zusammenspiel mit digital vermittelter Welterschließung und Sozialformen nicht nur zu einer Verflachung des Denkens, sondern auch zu multiplen Identitäten. Haberer beobachtet zudem eine Veränderung der Aufmerksamkeit, einen Verlust von Sinnlichkeit, sowie neue entstehende Abhängigkeiten. Sie schließt mit der Formulierung eines Dekalogs für die digitale Welt (vgl. dazu den Beitrag von *S. Karcher* in diesem Heft). Haberers Beschreibung sehr unterschiedlicher Phänomene digitaler Mediennutzung bietet einen ersten Versuch, entstehende Phänomene aus der biblischen und reformatorischen Tradition zu deuten. In der skizzierten Breite verbleibt die medientheoretische und -ethische Analyse und

Reflexion an vielen Stellen an der Oberfläche. In der Systematischen Theologie fand der Begriff in Haberers Prägung zunächst wenig Resonanz.

Angeregt wurde die heute erkennbare Debatte vielmehr durch die Diskussionen im englisch-sprachigen Forschungskontext. Dort entwickelte sich ausgehend von dem Forschungsfeld der digital religion (vgl. Abschnitt 2) eine breite Debatte um den Begriff, die 2019 von *P. Phillips/K. Schiefelbein-Guerrero/J. Kurlberg* zusammenfassend und zugleich programmatisch beschrieben wurde.

Hervorgegangen ist diese Begriffsbestimmung aus der Arbeit im Projekt CODEC, das sich angegliedert an die Universität Durham mit den Implikationen des digitalen Wandels für biblisch-exegetische Studien, Predigt und Kirchenentwicklung befasste (29). 2017 wurde in Durham ein MA »Digital Theology« eingeführt und seit 2019 nennt sich das Forschungszentrum in Durham »Center for Digital Theology« (<https://www.dur.ac.uk/digitaltheology/> [08.08.2020]).

Im Rahmen eines gleichnamigen Panels bei der Jahrestagung der American Academy of Religion 2019 war dieser Text zugleich Gründungsdokument des Global Network for Digital Theology.

Digital Theology verfolgt nach Phillips/Schiefelbein-Guerrero/Kurlberg ein doppeltes Ziel: »a theological reassessment of digitality and a digital reassessment of theology« (37). Die Autoren beschreiben fünf typologische »Wellen« in der Entwicklung von »digital theology« (37–41):

1. Der Gebrauch digitaler Technologien in Kommunikation und Lehre.
2. Der Gebrauch digitaler Technologie in der Forschung (Digital Humanities im weiten Sinn).
3. Eine reflexive Auseinandersetzung mit digitalen Technologien als kulturprägender Kraft.
4. Eine Reflexion des Digitalen im Licht theologischer Ethik.
5. Eine Verbindung der bisherigen Entwicklungen in interdisziplinärer Perspektive und die computergestützte Abbildung religionsbezogener Lebensformen und ihrer Daten.

Die ersten vier Wellen dieser Entwicklungen sehen die Autoren bereits in Teilen verwirklicht und sie zielen mit ihrer Arbeit auf die Entwicklung der fünften Stufe. Insgesamt beobachten sie jedoch eine große Zurückhaltung der Theologie im Blick auf digitale Technologien und Entwicklungen (33).

Diese typologische Beschreibung führt zu einer Ausweitung des Begriffs »digital theology«. Problematisch ist zum einen, dass unterschiedliche Verbindungsebenen von Theologie und Digitalisierung in der Beschreibung zusammenfallen (i.e. sowohl die Nutzung digitaler Technologien als auch die Reflexion über diese Nutzung, aber ebenso sehr auch die Reflexion auf kulturverändernde Wirkungen digitaler Technologien). Zum anderen impliziert ein Wellenmodell eine stufenartige Entwicklung, die weder beobachtbar noch wünschenswert sein muss.

Zur Kartierung des Forschungsfeldes folgt die vorliegende Darstellung einem anderen Strukturierungsversuch, der zwischen unterschiedlichen Ebenen möglicher Verbindungen von Digitalität und Theologie differenziert. Daraus ergibt sich folgendes Raster zur Einordnung unterschiedlicher Anliegen und Themen digitaler Theologie:

1. Theologie in digitalen Räumen: Dies beschreibt Versuche, Theologie im Medium des Digitalen zu treiben. Dazu gehören z.B. theologische Podcasts, Blogs oder Online-Journals (z.B. *Cursor*_Zeitschrift für explorative Theologie).
2. Theologie mit digitalen Mitteln, Tools oder Methoden: Dazu gehören Ansätze, Theologie mit digitalen Technologien und Methoden zu treiben, z.B. in der Adaption von Tools aus den Digital Humanities (z.B. Forschungsverbund TheoLab, vgl. S. Karchers Beitrag in diesem Heft).
3. Theologische Reflexion *auf* Digitalisierung: Die Reflexion auf den digitalen Wandel und die damit verbundenen Transformationen ist derzeit v.a. in Handlungsfeldern der Praktischen Theologie (z.B. Bildungstheorie) oder Ethik (z.B. Einsatz von Künstlicher Intelligenz, Cyberwar) zu finden.
4. Digitaler Wandel der Theologie: Ein weiterer Ansatz ist die Frage, wie sich Kategorien, Denkmodelle und Fragestellungen theologischer Reflexion selbst durch Digitalisierungsprozesse verändern. Dies entspricht der von Phillips/Schiefelbein-Guerrero/Kurlberg beschriebenen dritten Welle mit dem Ziel »to intentionally explore the impact of digital culture on our theology and our theological concepts and, at the same time, intentionally explore the impact of our theology on our digitality« (39). Diese Perspektivierung verhandelt digitale Theologie im engeren Sinn und steht im Fokus der folgenden Kartierung des Forschungsfeldes in der Dogmatik.

2. digital theology und digital religion

Bevor auf die inhaltlichen Debatten im Feld digitaler Theologie eingegangen werden kann, ist ein Hinweis zur Einordnung der Debatte und ihren Referenzdiskussionen notwendig.

Phillips/Schiefelbein-Guerrero/Kurlberg ordnen die Entstehung von »digital theology« in die Entwicklung der Digital Humanities ein und verstehen sie als Teil dieser (32, vgl. zu diesem Zusammenhang S. Karcher in diesem Heft). Diese Verbindung trifft jedoch nur einen Teil der Debatte.

Für die theologische Reflexion auf Digitalisierung und die digitale Theologie im engeren Sinn prägend ist vielmehr der im Hintergrund stehende weite kulturwissenschaftliche Begriff von »Digitalisierung«: Digitaler Medienwandel wird als Kulturwandel gedeutet, dessen Implikationen und Reichweite sich eben nicht auf eine bestimmte Technologie beschränken, sondern durch die Mediatisierung nahezu aller Lebensbereiche zu einer Kultur der Digitalität (Stalder) führen (vgl. Gorski, 198; Thomas).

Insofern ist der Diskurs um digital theology sehr eng mit den angelsächsischen Debatten im Feld der »digital religion« verbunden, die das Phänomen religiöser Praktiken im Digitalen beschreibt und reflektiert: Digital Religion ist ein transdisziplinäres Feld, das seinen Ausgangspunkt v.a. in religiösen Praktiken nimmt und diese religionssoziologisch, religionswissenschaftlich und oft auch psychologisch reflektiert. Die entstehenden Debatten unter der Bezeichnung digital theology knüpfen derzeit vielfach an diese Forschungsfelder an. Für den deutschen Forschungskontext stellt sich daher nicht nur die Frage, ob und wie an die angelsächsischen Debatten um digital religion angeknüpft werden soll, sondern auch die Frage, wo und wie digitale Theologie disziplinär verortet und wie sie methodisch konzipiert wird. Davon zeugen nicht nur die zumeist interdisziplinäre Anlage von Forschungsprojekten und Publikationen im Feld, sondern auch die in diesem Heft beobachtbaren Überschneidungen systematisch-theologischer und praktisch-theologischer Reflexion auf das Thema digitale Theologie.

3. Theologische Ethik angesichts des digitalen Wandels

Im Feld der theologischen Ethik lassen sich derzeit drei Frageperspektiven auf das Feld digitaler Theologie unterscheiden. Erstens kommen materialetische Einzelfragen in den Blick, z.B. zum Themenfeld Künstliche Intelligenz. Daneben finden sich Versuche, die digitale Mediatisierung in neuen Entwürfen digitaler (Medien)Ethik zu reflektieren. Drittens kommt die veränderte digital-analoge Struktur gesellschaftlicher Diskurse in den Blick, welche die Frage nach den Orten und Räumen theologischer Ethik neu stellt. Zur Kartierung der hier fokussierten Frage nach digitaler Theologie im engeren Sinn kommen im Folgenden zwei Bände zur zweiten und dritten Perspektive in den Blick.

Einen Band zur theologischen Medienethik im digitalen Zeitalter haben G. *Ulshöfer/M. Wilhelm* jüngst vorgelegt. Der Band skizziert nach einer Einführung im ersten Abschnitt grundlegende Verhältnisbestimmungen zu Medienethik und -gesellschaft (J. Haberer, J. Bedford-Strohm/A. Filipovic, T. Zeilinger, D.A. Foster). Die im Folgenden in den Blick genommenen Medienbereiche beleuchten die Veränderungen auf Printmedien (F. Höhne), Fernsehen (M.U. Braunschweig), Werbung (T. Bohrmann), Film (I. Kirsner) und Gaming (R. Rosenstock/S. Susa) durch neue Medien. In einem vierten Abschnitt folgt eine theologisch-ethische Grundlegung: Hier werden auf innovative Weise ethische Grundmodelle (S. Garner, M. Wilhelm), sowie Kernbegriffe wie Wahrheit (G. Ulshöfer), Gerechtigkeit (P.G. Kirchschräger) oder Friede (J. Mitchell/J. Kurlberg), aber auch das Thema Überwachung (E. Stoddart), auf ihre Veränderungen durch und Leistungskraft in digitalen Welten befragt. Ein Abschnitt zu Anwendungsfeldern wie Medienschaffende (V. Jung), Diakonie (G. Ulshöfer), Verwaltung (F. Grubauer), öffentlichen Diskurs (C. Schliesser), Filmarbeit (T. Bohrmann), sowie Technikentwicklung (I. Nord) beschließt den Band.

Die Breite der in dem Band verhandelten Themen und Perspektiven macht auf der einen Seite den Orientierungsbedarf im Feld theologischer Medienethik deutlich und verweist zugleich auf die ausstehende Differenzierung des Feldes. So wäre im Anschluss an diese »Pionierarbeiten« (ähnlich z.B. Ott) zur Erschließung der Forschungsfelder zu fragen, ob eine solche breite Anlage einer digitalen Medienethik weiterführend ist oder ob nicht vielmehr die digitale Mediatisierung vieler Lebensvollzüge als ein Querschnittsthema nahezu aller materiaethischen Felder – und darüber hinaus – jeweils ebendort zu verhandeln ist. Für die theologische Medienethik bietet dies die Möglichkeit, sich auf die spezifischen ethischen Herausforderungen der Mediatisierung und Mediennutzung zu konzentrieren.

Einen solchen Versuch, die digitale Mediatisierung im Konkreten an einem Themenfeld zu reflektieren, bildet der Band von *J. Bedford-Strohm/F. Höhne/J. Zeyher-Quattlender*. Dieser fokussiert auf den Referenzbegriff der »Öffentlichkeit« und sammelt theologische, ethische und politikwissenschaftliche Perspektiven auf den »digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit«. Auf diese Weise nimmt der Band zum einen die Frage nach den Konstitutionsbedingungen und Möglichkeitsräumen von Öffentlichkeiten im digitalen Wandel in den Blick (insbesondere in den Beiträgen von J. Zeyher-Quattlender und A. Filipovic). Zum anderen kommt unter der Fragestellung nach »politischer Partizipation«, die im Untertitel anklingt, die demokratietheoretische Frage nach den veränderten Strukturen und Räumen demokratischer Partizipation in den Blick (insbesondere in den Beiträgen von I. Nord, S. Baringhorst, G.S. Schaal, C. Schachtner, A. Görlach). Ergänzt werden diese Überlegungen mit »praxisreflexiven Perspektiven« (F. Stickel, B. Friedrich/H. Reichel/Th. Renkert, C. Henkel) und medienethische Schlussfolgerungen (J. Bedford-Strohm, A. Filipovic).

Eine über die Frage nach dem Öffentlichkeitsverständnis hinausreichende Forschungsfrage entfalten die Beiträge von *F. Höhne* und *T. Meireis* in diesem Band: Beide beschreiben in einer Metaperspektive die gesellschaftlichen Narrative »der« Digitalisierung und kartieren damit eine zentrale Aufgabe digitaler Theologie nicht nur im Feld theologischer Ethik. *Meireis* führt aus, wie z.B. die Beschreibung der Digitalisierung als Tsunami eine nicht steuerbare Entwicklung beschreibt, die alle menschliche Gestaltbarkeit und Mitwirkung ausschließt – ungeachtet dessen, dass es sich um eine politisch gewollte, technisch gesteuerte und ökonomisch geförderte Entwicklung handelt (53). *Höhne* analysiert in seinem Beitrag die Narrative der »Filterblase« (33–34), des »Turmbaus zu Babel« (34–36) und des »Homo Deus« (36–39) und setzt ihnen jeweils begleitende Narrative entgegen. Die Beschreibungen des digitalen Wandels in ein kritisch-konstruktives Verhältnis zu christlichen Imaginationen des ewigen Lebens (39–49), des beschädigten Lebens (40–42) und des gelebten Lebens (42–43) zu setzen, beschreibt Höhne als eine Aufgabe theologischer Ethik. Diese »narrativen Deutungen der Digitalisierung« in Deutungsdiskurse des Digitalen einzubringen, kann über den Band hinaus als eine Aufgabe digitaler Theologie im Kontext Systematischer Theologie festgehalten werden.

4. Forschungsfragen digitaler Theologie in der Dogmatik

Auch in der – noch sehr schmalen – dogmatischen Reflexion auf den digitalen Wandel lassen sich zwei Perspektiven unterscheiden. Zum einen kommen die Implikationen des digitalen Wandels für das Verständnis der Theologie selbst in den Blick. Zum anderen finden sich Beschreibungen der sich abzeichnenden Veränderungen in theologischen Reflexionsfiguren und Denkmodellen klassischer Theologoumena. Am weitesten voran geschritten ist die Reflexion an den Schnittstellen zur Praktischen Theologie, insbesondere zu Fragen der Ekklesiologie und der Anthropologie.

Die Implikationen des digitalen Wandels für den Theologie- und Wissenschaftsbegriff entfaltet z.B. *H. Campbell/S. Garner/W. Dyrness/R. Johnston*. Sie begegnen diesen Entwicklungen mit dem Konzept der *networked theology*. *Friedrich/Reichel/Renkert* entwickeln hingegen das Konzept der *citizen theology*, um die veränderten Strukturen und Formen der Wissensgeneration in der Theologie aufzugreifen (Bedford-Strohm/Höhne/Zeyher-Quattlander, 175–192).

Explizit befassen sich Campbell/Garner/Dyrness/Johnston mit den Veränderungen des Theologieverständnisses durch den digitalen Wandel. Ihr Konzept einer »networked theology« nimmt im Anschluss an ihre Studien zu digital religion veränderte mediale Praktiken zum Ausgangspunkt und stellt dabei die Beschreibung der »network society« in den Vordergrund: »Network society is based on social relationships that are flexible rather than fixed. These relationships are loosely connected by needs and preference rather than tightly connected by tradition and institutions. [...] The image of the network further emphasizes that societal structures, and even our social relationships, are increasingly decentralized yet interconnected and supported by a social-technical infrastructure.« (64) Diese Veränderungen betreffen nach Campbell auch religiöse Gemeinschaften (66f.) und führen dort nicht nur zu Anfragen an das Zusammenspiel von analogen und digitalen Formen kirchlichen Lebens, sondern auch zur Veränderung theologischen Nachdenkens. Insbesondere die Frage nach den Vermittlungswegen und Arten religiöser Autorität und Leitungsform, aber auch die Bedeutung religiöser Institutionen stehen zur Debatte (73). Eine »networked theology« ist nach Campbell durch fünf Kennzeichen zu beschreiben: »networked community, storied identities, convergent practices, shifting authority, multisite reality« (75).

Friedrich/Reichel/Renkert entwickeln ein Modell der *citizen theology*, um auf die strukturellen Verschiebungen theologischer Debatten zu reagieren. Die Autoren beschreiben die strukturellen Veränderungen der Wissensgeneration und weisen darauf hin, dass wissenschaftliche Communities online durchlässiger werden und zugleich mit anderen Anbietern um die Aufmerksamkeit digitaler Nutzer konkurrieren müssen. Dadurch stehe nicht nur das Paradigma des epistemic individualism zu Gunsten epistemischer Gemeinschaften zur Debatte, sondern das Machtgefüge innerhalb und an den Grenzen wissenschaftlicher Communities verschiebe sich (Bedford-Strohm/Höhne/Zeyher-Quattlander,

176–178). Im Anschluss an Modelle der Citizen Science geht es um ein »Modell von Theologie, das eine Verbindung von Erkenntnisgegenstand und -weg, sowie den Akteuren von Theologie und deren Haltungen herstellt. Dieses findet in den medialen Transformationen des digitalen Zeitalters Wege der Entfaltung hin zu einer kollaborativeren, partizipativeren und explorativeren Wissenschaftspraxis.« (175) Dabei dient das Zeugnis als grundlegende epistemische Kategorie der Theologie: »Die Gemeinschaft des Glaubens konstituiert sich durch die Bezeugung eines Zeugnisses, das nach menschlichen Maßstäben weder autoritativ ist noch institutionell gesichert werden kann. Die von Paulus vehement vertretene kreuzestheologische Umwertung aller Werte (1 Kor 1,18–29) erkennt auch epistemisch die schwächsten Glieder als von Gott besonders privilegiert (1 Kor 12,24).« (179)

Über diese fundamentaltheologischen Überlegungen zum Theologieverständnis hinaus finden sich inzwischen punktuell Ansätze, dogmatisch über die Veränderung der eigenen theologischen Reflexionsmuster und Topoi durch den digitalen Wandel nachzudenken. In systematisierender Absicht formulieren H. Gorski und G. Thomas in kurzen überblicksartigen Artikeln anstehende Reflexionsaufgaben, ohne die Themen selbst breiter zu entfalten.

Gorskis Ausgangspunkt seiner systemtheoretischen Perspektivierung des digitalen Wandels ist die Beschreibung des »Überschussinns« des Computers, der s.E. darin besteht, dass er sich »auf sein eigenes, von außen nicht einsehbares Gedächtnis beruft, während er sich an einer Kommunikation beteiligt, die es bis dato nur und ebenso gedächtnisgestützt mit den Bewusstseinsystemen von Menschen zu tun hatte« (Gorski, 193). Der Computer produziert somit einen Kontrollüberschuss, der auf der Seite der Nutzer mit einem Kontrollverlust einhergeht. Kennzeichen der digitalen Welt ist für Gorski die unentrinnbare Konnektivität und Unmittelbarkeit des Lebens, deren einzige Möglichkeit des Widerstands in der »kognitiven Distanz« besteht (200). Gorski beschreibt die Aufgabe der Theologie in dieser Situation wie folgt: »Eine ‚Theologie in der digitalisierten Welt‘ ist nach dem Gesagten eine Theologie, die das fragile Leben unter der Prämisse reflektiert, dass Gott – als der Geist, der sich im undurchschaubaren Prozess des Lebens offenbart – auch dieses Leben hält.« (198)

Thomas beschreibt als Ausgangspunkt seiner Überlegungen die Veränderungen physischer Präsenz, sowie neuen Raum- und Zeitkonstellationen (Thomas, 73f.). Gorski und Thomas entwickeln ähnliche Frageperspektiven auf dogmatische Topoi aus diesen Situationsbeschreibungen.

Verändert sich die Gotteslehre, insbesondere das Verständnis von Allmacht und Vorsehung (Thomas, 76)? Inwiefern ermöglichen Modelle der Konnektivität sowohl Reformulierungen in der Trinitätslehre als auch im Verständnis von Glauben und Heil, wie Gorski vorschlägt (Gorski, 201f.)? Wird das soteriologische Modell juristischen Denkens durch die zunehmende »Gefühlkommunikation« in Frage gestellt und unverständlich (Thomas, 76)? Wie kann Theologie auf die Grundangst in der digitalen Welt – der Angst vor der fehlenden Konnektivität,

die Angst davor, den Anschluss zu verlieren – und die Gnadenlosigkeit digitaler Lebenswelten reagieren (Gorski, 202)?

Wie verändern sich Grundkategorien der Anthropologie wie Leiblichkeit, Rationalität und Emotionalität, aber auch der mediale Erfahrungsraum von Raum und Zeit (Gorski, 188; Thomas, 73; 74; 77)? Ansätze zur Bearbeitung dieser Fragen gibt es im Feld der Theologie bislang v.a. aus der Perspektive der Praktischen Theologie und Bildungstheorie (vgl. den Beitrag von S. Karcher in diesem Heft).

An der Schnittstelle zu Debatten um Formen und Praktiken digitaler Kirche und »digital religion« kommen ekklesiologischen und kirchentheoretischen Fragen große Bedeutung zu. Wie verändert sich das Verständnis von Gemeinschaft, das Verhältnis von kirchlichen Praktiken online und offline, aber auch die kommunikativen Leitbilder kirchlicher Kommunikation (Gorski, 208f.; Thomas, 75; 78)? Und welche Auswirkungen haben veränderte mediale Zugänge auf die theologische Reflexion der Schrift (Gorski, 206f.)? Die Diskussion zu diesen und ähnlichen Fragen nimmt angesichts der Vielfalt digitaler Formen kirchlichen Lebens unter Pandemiebedingungen derzeit deutlich an Bedeutung zu (vgl. für eine Übersicht van Oorscot, Präsent sein). In diesen Fragen ist derzeit in besonderer Weise ein Hiatus zwischen den breiten und sehr vehement geführten kirchlichen Debatten um Formen digitaler kirchlicher Gemeinschaften und Liturgien und der – teilweise sehr innovativen – englischsprachigen ekklesiologischen Reflexion dieser Phänomene zu beobachten.

Einige Fragestellungen durchziehen mehrere der genannten theologischen Felder. Angeregt wird die Reflexion über den Begriff der Realität (Gorski, 208f.). Daneben kommt der Freiheitsbegriff (Gorski, 203f.), und das collagenhafte Verständnis von Rationalität im Digitalen (Thomas, 77) sowie die Kunst der Torheit in den Blick (Gorski, 209).

5. Perspektiven

Diese Fragehorizonte ließen sich weiter ergänzen und mit Antwortversuchen auf die skizzierten Fragen – und weitere Themen, die nicht dargestellt wurden – flankieren. Einige der Themen werden in aktuell laufenden Forschungsprojekten aufgegriffen: So zielen z.B. auf die Workshops »Theologies of the Digital« nicht nur auf eine dogmatische Reinterpretation klassischer Topoi, sondern auch auf die Verschränkung deutschsprachiger und angelsächsischer Forschungsdebatten. Im ersten Workshop 2019 kamen die Themenfeldern Allwissenheit, Person, Schrift und Freiheit in den Blick (vgl. <https://cursor.pubpub.org/issue3-theologiesofthedigital> [08.08.2020]), im Workshop 2021 folgt eine Reflexion auf die Themenfelder Macht, Realität, Subalternität, Gemeinschaft und Medialität. Die Frage nach den Veränderungen theologischer Wissenschaft selbst – durch die Kultur der Digitalität auf der einen Seite und durch digitale Tools auf der anderen Seite – wird im Forschungsverbund TheoLab bearbeitet (vgl. den Beitrag von S. Karcher in diesem Heft und van Oorscot, Hermeneutik). Auch die Fragen

digitaler Ekklesiologie kommen aktuell an vielen Stellen in den Blick (vgl. z.B. <https://www.fest-heidelberg.de/digital-parochial-global/> [08.08.2020]). Die weitere Ausgestaltung des derzeit entstehenden Feldes zu gestalten, ist eine zentrale Aufgabe der Systematischen Theologie. Diese einzuordnen stellt wiederum eine Aufgabe zukünftiger Rezensenten dar.